

# 1. Zusammenfassung

Die formale Ähnlichkeit von aus dem jungsteinzeitlichen Malta stammenden kegelförmigen, der dortigen Großen Göttin zugeordneten Kultsteinen mit den bekannten Nabelsteinen oder ‚Omphaloï‘ des als „Nabel der Erde“ geltenden, bedeutendsten altgriechischen Orakelzentrums Delphi legen die Vermutung nahe, dass auch das in der Antike komplementär als „Nabel des Meeres“ betrachtete Malta bereits in der Jungsteinzeit das Zentrum eines der urzeitlichen weiblichen Schöpfungskraft geweihten Nabelkultes gewesen sein muss. Dies bestätigt unter anderem auch eine Statuette der Großen Göttin von Malta, deren übertrieben dargestellter schwangerer Bauch mit vergrößertem Nabel genau die Form eines Nabelsteins aufweist (Abb. 2). Zudem kann es als sicher gelten, dass auch der ursprünglich der griechischen Erd- und Göttermutter Gaia geweihte delphische Nabelkult mit seiner sich spiralförmig um den Nabelstein windenden Erdschlange Python (Abb. 3) bis in die Vinča-Kultur bzw. bis zur ältesten europäischen Jungsteinzeit zurückverfolgt werden kann, von welcher mit großer Wahrscheinlichkeit auch Malta beeinflusst wurde.

Auch noch in viel späterer, griechischer Zeit wurde die schöne, laut Homers Zeugnis auf einer Insel weit westlich von Griechenland beheimatete Göttin Kalypso, welche den Helden Odysseus sieben Jahre angeblich gegen seinen Willen mit ihrem Liebeszauber festhielt, auf einer Vase in engster Verbindung mit einem typischen Nabelstein dargestellt (Abb. 11 unten). Dies passt gut zu der Tatsache, dass entsprechend der Meinung wichtiger antiker Homer-Kommentatoren das nabelartig exakt im geographischen Zentrum des Mittelmeeres gelegene Malta mit seiner Nebeninsel Gozo sehr wahrscheinlich mit Kalypsos paradiesischem Eiland identisch ist.

Die spätneolithische, noch weitgehend weiblich geprägte und friedliche Kultur von Malta und Gozo mit ihrer dominierenden Großen Göttin, einzigartigen Megalith-Tempeln, gehäuften erotischen Symbolen und typischen Spiraldarstellungen ging um 2.800 v. Chr. plötzlich unter, wahrscheinlich infolge Eroberung durch kriegerisch-patriarchalische Stämme vom Festland her. Aber es gilt als gesichert, dass sie trotzdem spätere benachbarte Kulturen nachhaltig beeinflusste, beginnend mit der früh-

bronzezeitlichen Kultur von Castelluccio auf Südsizilien (um 2.500–1.500 v. Chr.). Die sich nur langsam abschwächende kulturelle Nachwirkung dieser hochstehenden, weiblich betonten bzw. matrifokalen Liebeskultur breitete sich über die ganze Bronzezeit hinweg bis zur beginnenden Eisenzeit um 1.000 v. Chr. über ganz Sizilien bis nach Süditalien aus. Sie dauerte damit sicher bis zu der Zeit, wo bereits erste phönizische Händler und griechische Kolonisten das westliche Mittelmeer zu erkunden begannen und die bald darauf mächtig aufblühenden neuen Kolonialkulturen Großgriechenlands auch uralte indigene Mythen und Religionsvorstellungen zumindest partiell zu integrieren begannen.

Dementsprechend ist es auch unbestritten, dass früheste Berichte und sagenhafte Erzählungen von Seeleuten aus dem neuen Kolonialgebiet im westlichen Mittelmeer die um etwa 850 v. Chr. entstandene Odyssee Homers wesentlich beeinflusst haben. Damit wird eine noch immer deutlich erkennbare Verbindung der laut Homer mit vorwiegend negativ besetzter weiblicher Liebesmagie agierenden, in der patriarchalischen griechischen Götterhierarchie weitgehend zurückgestuften Inselnymph Kalypso mit der zu ihrer Zeit noch allmächtigen matrifokalen Großen Göttin von Malta und Gozo (bis 2.800 v. Chr.) und ihren uralten Nabelsteinen hochgradig wahrscheinlich.

Zudem ist die archaische Tradition des spiralbetonten Nabelkultes sogar bis zum heutigen Tag erstrangig im chinesisch-taoistischen und indisch-tantrischen Yoga lebendig geblieben. Zumindest in Spuren blieb sie sogar auch noch im Christentum erhalten!

Diese heute m.E. noch immer zu wenig bekannten Zusammenhänge geben uns die Gelegenheit zu einem erweiterten Blick auf den wohl folgenreichsten Schritt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, nämlich den Übergang von der frauorientierten, matrifokalen Urgesellschaft zur männerbetonten Herrschaftsform des Patriarchats.

## 2. Gozo und Delphi als Nabel des Meeres und der Erde

Bereits Kallimachos und andere griechische Autoren haben postuliert,<sup>1</sup> dass die zu Malta gehörige kleine Insel Gozo identisch mit der Heimat von Homers „verborgener Göttin“<sup>2</sup> Kalypso sein müsse. Diese ihre Heimat wird ausdrücklich als „rings umflutete Insel, wo sich der Nabel des Meeres befindet“<sup>3</sup> beschrieben. Aber schon in der Antike war die exakte Lokalisation von Kalypsos Insel umstritten, und auch heute noch erheben mindestens sieben Orte der Alten Welt den Anspruch, die paradiesähnliche „Insel Ogygie“<sup>4</sup> gewesen zu sein, wo die Göttin den griechischen patriarchalischen Helden Odysseus angeblich während sieben Jahren in ihren magischen Liebesbanden gefangenhielt.

Unter dieser recht beachtlichen Anzahl von Kandidaturen nimmt jedoch Gozo bereits seit jeher eine bevorzugte Stellung ein. Diese lässt sich heute fast bis zur Gewissheit festigen, wenn wir die homerische Bezeichnung „Nabel des Meeres“ genauer analysieren: Im antiken Griechenland war das weltberühmte Orakel von Delphi als „Nabel der Erde“ gewissermaßen der auf das Festland bezogene Gegenpol des im fernen Westen gelegenen „Nabel des Meeres“, also von Kalypsos Heimatinsel Ogygie. Diese beiden Orte wurden offensichtlich als polares Paar betrachtet, wie der folgende, sehr alte und wie immer reichlich mysteriöse Ausspruch des Orakels von Delphi zeigt: „Es gab niemals einen Mittelpunkt des Nabels der Erde noch des Meeres, und wenn es einen gibt, ist er nur den Göttern offenbar, für die Sterblichen aber bleibt er unsichtbar.“<sup>5</sup>

Wahrscheinlich lässt sich diese rätselhafte Aussage dadurch erklären, dass die tiefere Realität der beiden Nabel-Mittelpunkte der Welt nicht nur rein irdisch-geographisch, sondern auf einer letztlich nicht-materiellen,

<sup>1</sup> Cancik Vol. VIII p. 1123 unter „Ogygia“, siehe auch die gleich nachfolgende Anmerkung.

<sup>2</sup> Der Name Kalypso bedeutet „verschleiert“ oder „verborgen“. Zur ähnlichen Beschreibung der griechischen Aphrodite und der babylonischen Siduri s. u.

<sup>3</sup> = νήσοσ ἀμφιρῦτη ὅθι τὸμφαλός ἐστι θαλάσσης = nesos amphirhyte hothi t'omphalos esti thalasses (Odyssee I/50).

<sup>4</sup> = „νήσοσ Ωγυγίη“ = nesos Ogygie = „Ur-Insel“ oder „uranfängliches Eiland“ (Cancik Vol. VIII p. 1123 unter „Ogygia“).

<sup>5</sup> Diels I, S. 35.

spirituell-religiösen Ebene begründet ist, welche für die Menschen nicht direkt sichtbar ist. Diese Vorstellung würde gut zu einer für Sterbliche „verschleierte Gottheit“ wie Kalypso passen. Wir werden im Folgenden versuchen, diese tiefere, unsichtbare Realität des Omphalos-Begriffes und der Göttin Kalypso etwas besser zu verstehen.

Alle späteren so genannten Nabel-Mittelpunkte der Welt wie Rom oder Jerusalem<sup>6</sup> sind viel jünger als das Orakel von Delphi und Homers Ogygie. Die Bezeichnung eines bestimmten Ortes als Nabel oder Omphalos hatte gemäß dem obigen Orakelspruch recht ähnlich wie der menschliche Nabel wahrscheinlich zwei Bedeutungen: Auf der materiellen Ebene galt der Nabel als geographisches Zentrum der betreffenden Region, auf der spirituell-energetischen Ebene aber zudem auch als urmütterliche Energie- und Wirkungsquelle,<sup>7</sup> aus welcher die ganze Gegend und ihr geistiges Umfeld überhaupt erst hervorgehen bzw. geboren werden konnten. Der Nabel ist biologisch ja der Verbindungspunkt des Embryos zu seiner Ernährungsquelle, der mütterlichen Plazenta, auch die Sauerstoffversorgung und die Nierenausscheidung des Neugeborenen laufen anfänglich über die spiralförmige Nabelschnur.

So hält denn auch bereits Strabo als wichtigster Geograph der griechischen Antike ausdrücklich fest, das Delphi deshalb „Nabel der Erde“ genannt werde, weil es „annäherungsweise im Zentrum von Gesamt-Griechenland gelegen ist“.<sup>8</sup> Bezüglich des polaren Nabels des Meeres besitzen wir keine vergleichbare Aussage, jedoch ist es sicher, dass phönizische Seefahrer bereits im zehnten Jahrhundert v. Chr. das von ihnen als ‚Melite‘ bezeichnete Malta, und dann auch mit Spanien sogar das westliche Ende des Mittelmeeres erreichten. Deshalb war zu Homers Zeiten um 850 v. Chr. auch das zentrale und westliche Mittelmeer den Phöniziern und damit auch den mit diesen in engem Kontakt stehenden Griechen sicher schon recht gut bekannt.<sup>9</sup> So konnten auch griechische Seeleute und frühe Kolonisten des westlichen Mittelmeerraumes bereits unschwer feststel-

<sup>6</sup> Siehe Abb. 87.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch den Begriff der „uranfänglichen Insel“ oder „Nesos Ogygie“.

<sup>8</sup> „τῆς γὰρ Ἑλλάδος ἐν μέσῳ πῶς ἐστὶ τῆς συμπάσης“ (tes gar Hellados en mesoi pos esti tes sym-pases). Strabo 9.3.6. Vgl. auch Abb. 87, wo Jerusalem genau im geographischen Nabelzentrum eines die ganze Welt umspannenden Jesusbildes dargestellt ist.

<sup>9</sup> Cancik Vol. IX p. 916.

## 2. Gozo und Delphi als Nabel des Meeres und der Erde

len, dass die maltesischen Inseln und damit Gozo zumindest ungefähr im Zentrum des Mittelmeeres liegen, was eine heutige Landkarte mit eindrücklicher Genauigkeit bestätigt.<sup>10</sup> Dies passt zumindest auf der geographisch-materiellen Bedeutungsebene sehr gut zu Homers Beschreibung von Kalypsos Heimatinsel als „Nabel des Meeres“!



<sup>10</sup> Siehe Abb. 1.

<sup>11</sup> Diese wurde um 1825 vom maltesischen Maler Busuttill verfertigt, blieb aber unpubliziert und ist heute verschollen. Eine der besten Kopien (siehe oben) wurde durch die Gebrüder Jättning in

lichen maltesischen Frau-Mutter-Erde-Liebesgöttin in dem um 3.800 v. Chr. erbauten größten Megalith-Tempel auf Gozo, dessen rechts daneben dargestellter Grundriss ihrem fülligen, sich der Kugelform annähernden Körper (siehe auch Abb. 2 und 19) sehr ähnlich ist.<sup>12</sup> Im zentralen Schrein bzw. im „Kopfbereich“ zuhinterst im Tempel ist ein konischer, einem zugespitzten Nabelstein entsprechender Pfeiler aufgestellt, sehr wahrscheinlich als allumfassendes, die Göttin und ihre Fruchtbarkeit darstellendes abstraktes Basissymbol. Ganz rechts unten in Abb. 1 ein völlig typischer Nabelstein<sup>13</sup> aus einem der Seitenräume derselben Anlage,<sup>14</sup> wie er kurze Zeit später von Brocktorff<sup>15</sup> gezeichnet wurde.<sup>16</sup>

\* \* \*

Abb. 2: Oben zwei verwandte Darstellungen der Großen Göttin von Malta.<sup>17</sup> Der stark übertrieben dargestellte Schwangerschafts-Bauch der linken Plastik zeigt fast genau die Form eines klassischen griechischen Omphalos oder Nabelsteins (siehe Abb. 1 unten rechts, 2 unten links und 3). In beiden Idolen ist auch der anatomische Nabel sehr deutlich dargestellt. Die Göttin rechts mit hier wieder naturgemäß dargestelltem kugelförmigem Schwangerschaftsbauch berührt mit der einen Hand ihren Vogelkopf<sup>18</sup> und mit der anderen ihr nur verstümmelt erhaltenes, exhibitioniertes Genitale, dessen konventionelle weibliche Rekonstruktion da-

---

Kupfer gestochen und ist in Gerhard 1846 Tafel II publiziert (identisch mit Gerhard 1868 III Tafel XLII). Della Marmora hatte bereits 1836 eine fast identische Kopie veröffentlicht (Della Marmora 1836, Planches, Fig. 1).

<sup>12</sup> Bereits der britische Herzog von Buckingham als einer der frühesten ausländischen Besucher und Ausgräber dieses Tempels schenkte diesem Raum ganz besondere Beachtung (Grima, S. 66, siehe auch unten).

<sup>13</sup> Vgl. auch die typischen klassisch-griechischen Nabelsteine in Abb. 3.

<sup>14</sup> Für weitere von Brocktorff abgebildete Nabelsteine siehe Anhang A. Die Nabelsteine von Gozo und Malta sind kleiner und weniger kunstvoll ausgeführt als diejenigen von Delphi, die aus der technisch um Einiges höher entwickelten und mindestens 3.000 Jahre jüngeren klassisch-griechischen Epoche stammen.

<sup>15</sup> Brocktorff Frederick (1775 -1850, Geburtsjahr unsicher) war ein deutsch-dänischer ehemaliger Infanterie-Offizier in den anti-Napoleonischen Kriegen, bevor er sich als freier Künstler in Malta niederließ und in zahlreichen Bildern mit großer Genauigkeit das prähistorische Malta dokumentierte ([https://en.wikipedia.org/wiki/Charles\\_Frederick\\_de\\_Brocktorff](https://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Frederick_de_Brocktorff)), siehe auch Anhang A.

<sup>16</sup> Grima p. 87.

<sup>17</sup> Vgl. auch Abb. 5 mit dem weiblich-schlangenbetonten Dionysos.

<sup>18</sup> Den sehr wahrscheinlich auch die Göttin links ursprünglich aufwies.

## 2. Gozo und Delphi als Nabel des Meeres und der Erde



runter zu sehen ist.<sup>19</sup> Diese Geste betont sehr wahrscheinlich die perfekt balancierte sexuelle und spirituelle Kraft der steinzeitlichen Universal-

<sup>19</sup> Die erhaltenen Teile des Genitales könnten aber sehr wohl auch als Hodenpaar interpretiert werden, womit die Große Göttin hier als androgynen Universalgottheit in Erscheinung treten würde, welche nicht nur das weibliche, sondern auch das männliche Geschlecht umfasst und damit nicht einseitig als matriarchal im Sinne von alleiniger Frauenherrschaft interpretiert werden darf. Tatsächlich weisen offenbar auch andere Frauendarstellungen der großen Göttin aus Malta einen zumindest partiell androgynen Charakter auf ([https://de.wikipedia.org/wiki/Magna\\_Mater](https://de.wikipedia.org/wiki/Magna_Mater)). Weiteres zu diesem interessanten Detail folgt unten.

göttin und damit ihre unbeschränkte Herrschaft über die polaren Kräfte sowohl der sich im Vogelkopf darstellenden ätherischen Himmelsphäre als auch der Erde mit ihrer materiebetonten Tiefe. Der fruchtbringende Nabel der Großen Naturgöttin steht damit in der Mitte dieser universellen Polarität...

Links unten eine im größten, etwas jüngeren Tempel der Hauptinsel gefundene Gruppe typischer Nabelsteine, die hier – wahrscheinlich nicht ganz original<sup>20</sup> – gemeinsam auf einem spiralgeschmückten Block aufgestellt sind. Im gleichen Raum wurde auch der unten ganz rechts dargestellte, stark zerstörte untere Teil einer figürlichen Monumentaldarstellung der Fruchtbarkeitsgöttin gefunden, welche hier ebenfalls<sup>21</sup> hochgradig adipös dargestellt ist. So nähert sich hier sogar ihr Unterschenkel der urweiblichen Kugelform an, was wiederum dem in Abb. 1 und 57 zu sehenden, feminin-rundlichen Grundriss aller maltesischen Tempel entspricht.<sup>22</sup>

So spielte denn auch die unten in der Mitte dargestellte Kugel als einfachster, auf einen Nenner gebrachter Ausdruck der weiblichen Schöpfungskraft im neolithischen Kult von Malta ebenfalls eine wichtige Rolle, wie das in der Mitte dargestellte, sehr perfekt gearbeitete Exemplar aus dem Museum von Malta zeigt. Darunter eine Auswahl der auch sonst sehr häufigen Kugelfunde, von welchen je drei unten links und unmittelbar dahinter zudem im Dreieck<sup>23</sup> angeordnet scheinen. Es ist allerdings auch hier fraglich, ob diese Gruppierung mit der originalen Fundsituation übereinstimmt. Beide Kugeldarstellungen sind eigene Aufnahmen.

Die obigen Bilder beweisen, dass die griechische Bezeichnung von Malta bzw. Gozo als Nabelinsel sicher bis in die Jungsteinzeit zurückreicht und machen damit auch eine enge Verwandtschaft der dort beheimateten

<sup>20</sup> Vgl. die Original-Positionen auf den Zeichnungen des Tempels von Gozo, Anhang A.

<sup>21</sup> Wie auch bereits in den viel älteren altsteinzeitlichen Darstellungen ab etwa 35.000 v. Chr. (z.B. Abb. 19).

<sup>22</sup> Quelle Abbildungen: Unten links und rechts: Zammit, Tarxien, *Archeologia*, Vol. 67, Plate 16, Fig. 1–3. Unten Mitte: Aufnahmen des Autors.

<sup>23</sup> Als möglicherweise ältestes Symbol weiblicher Schöpfungskraft, siehe auch unten.

## 2. Gozo und Delphi als Nabel des Meeres und der Erde

griechischen Halbgöttin Kalypso mit ihrer jungsteinzeitlichen Vorläuferin sehr wahrscheinlich.

Wie erwähnt sind die megalithischen Tempel von Gozo und Malta sehr viel älter<sup>24</sup> als das erst etwa ab dem 8. Jh. v. Chr. dem Sonnengott Apollo zugeordnete und später mit prächtigen klassischen Tempelbauten versehene klassisch-griechische Heiligtum von Delphi, dessen von Strabo betonte Lage im Nabelbereich des griechischen Festlandes die nachfolgende Abb. 3 sehr deutlich zeigt. Die dort gefundenen Nabelsteine, welche wahrscheinlich aus der Zeit der großen Tempelbauten vom 7. bis zum 6. Jh. v. Chr. stammen, waren denn auch entsprechend der Prachtentfaltung in der griechischen Klassik um einiges größer und kunstvoller gestaltet als diejenigen von Malta (siehe ebenfalls Abb. 2 und 3).



Abb. 3: Unten links in der Mitte die Ruinen des klassisch-antiken Delphi mit dem großen Tempel des solaren Hauptgottes Apollo im Vordergrund (vgl. auch die vollständige Gesamtaufnahme in Abb. 43). Das Heiligtum

<sup>24</sup> Gozo wie erwähnt ab 3.800 v. Chr.

liegt am Abhang des Parnassos-Gebirges ungefähr im geographischen Zentrum des gezeigten Ausschnittes der griechischen Halbinsel (siehe Karte oben Mitte<sup>25</sup>). Rechts unten in der Mitte in dieses Bild eingerückt die dreifache, mehr als 10 m hohe bronzene Python-Schlangenspiralsäule (vgl. Abb. 43), die mittels ihrer drei Schlangenköpfe einen riesigen goldenen Dreifuß trug. Das sehr imposante und kostbare Monument war direkt vor dem Tempel aufgestellt<sup>26</sup>, wurde aber später von einem Eroberer des Heiligtums demontiert, verkauft und nach Konstantinopel verlegt.<sup>27</sup>

Oben links und rechts die beiden einzigen noch erhaltenen großen delphischen Nabelsteine oder ‚Omphaloí‘. Der größere und reicher geschmückte davon war sehr wahrscheinlich im Zentrum des Apollon-Tempels aufgestellt.<sup>28</sup> Unten links und rechts zwei bildliche Darstellungen der delphischen Erdschlange Python, welche die urweibliche Lebensenergie der großen Erd- und Göttermutter Gaia darstellt und sich wie um die große Säule spiralförmig auch um ihren Nabelstein windet.

Vor Apollo aber war das klassisch-griechische Heiligtum von Delphi auch gemäß patriarchalischer griechischer Mythologie der ursprünglich sehr mächtigen Göttermutter Gaia und ihren stets weiblichen Nachfolgerinnen wie z.B. Themis<sup>29, 30</sup> geweiht.

Dies zeigen auch archäologische Untersuchungen, welche auf einen der Gaia zugeordneten Kult schon in vorklassisch-mykenischer Bronzezeit um 1400 v. Chr. hinweisen.<sup>31</sup> Von der noch älteren, noch aus der vorpatriarchalischen, matrifokalen Zeit stammenden jungsteinzeitlichen Vorläufergöttin der griechischen Gaia wird noch die Rede sein.

<sup>25</sup> Meyers Großes Universallexikon Bd. 6, Meyers Lexikonverlag 1982.

<sup>26</sup> Siehe Abb. 43.

<sup>27</sup> [https://www.reddit.com/r/ArtefactPorn/comments/mlxl3v/the\\_serpent\\_columnplatean\\_tripod\\_of/](https://www.reddit.com/r/ArtefactPorn/comments/mlxl3v/the_serpent_columnplatean_tripod_of/) Die Steigung der Spirale nimmt nach oben zu, was wahrscheinlich den beschleunigten Aufstieg der Lebensenergie nach oben darstellt. Siehe auch die Abb. 43, 9, 105 und 106 mit Kobra-Paar in spiralig-verschlungener Kopulationsstellung, fotografisch dargestellt in Abb. 41 unten.

<sup>28</sup> Siehe Abb. 73, oben Mitte.

<sup>29</sup> Siehe hierzu unten.

<sup>30</sup> Wissowa Vol. IV/2 sp. 2529. Archäologische Funde gehen in Delphi ähnlich wie auf Malta bis auf die Jungsteinzeit zurück.

<sup>31</sup> <https://www.history.com/topics/ancient-greece/delphi>